

„Westen“ mit unserer antifaschistisch-demokratischen Ordnung einverstanden seien.

„Ja, und nochmals ja“ sagt die Коїедїп Johanna Goldbach zum Sozialismus und erzählte aus ihrem Leben: „Aber mein Leben hatte keinen Inhalt mehr, seit mein Mann im Kriege geblieben ist; ich habe mich dann in die Arbeit vertieft, und die gab mir Vergessen. Doch alles was Politik betraf, fand keinen Widerhall in mir, ich war zu verbittert.“ Dann erzählt Johanna Goldbach ebenfalls aus ihrem Leben, und wie sie durch die innerbetriebliche Schulung auf viele Fragen Antwort bekam. Sie schreibt dann weiter, daß sie durch den Zwei- und Fünfjahrplan wieder Vertrauen gewonnen hat und weiß, daß es uns immer besser gehen wird. Sehr richtig bemerkt sie: „Aber ich bin mir auch bewußt, daß wir alle, auch ich tüchtig mit zupacken müssen, und das will ich tun; jawohl, ich werde nach besten Kräften mithelfen . . .“

Diese Zustimmungserklärungen aus den Briefen weniger Parteilooser eines Betriebes zu den Maßnahmen und Plänen unserer Partei ließen sich noch wesentlich erweitern, und alle sind es wert, wenigstens auszugsweise veröffentlicht zu werden, weil sie mit ehrlichem Herzen geschrieben sind. Aber ebenso ehrlich und offen haben die Parteiloosen mit Recht Kritik an den Zuständen geübt, die uns ihrer Meinung nach am Aufbau des Sozialismus hindernd im Weg stehen. Aber jede dieser Kritiken, mag sie für die Parteiorganisation, für die Betriebsleitung oder die BGL im Grunde genommen noch so beschämend sein, enthält so viel ehrlichen Willen, wirklich zu helfen, daß es eine wahre Freude ist.

Es heißt in den Kritiken u. a.: „Oft habe ich mich im Lagerkeller geärgert, wenn sie dort die Ware achtlos und ohne Sorgfalt behandelt hatten.“

„Wie ich in meinem Heim die Dinge sehe, mit ihnen umgehe, lebe usw., so kann ich meine Einstellung auch auf meinen Arbeitsplatz übertragen. Das soll heißen: Gehe ich zu Hause mit meinen persönlichen Sachen ordentlich um, wirtschaftete ich sparsam, teile ich meine Hausarbeit ein, überlege ich, was ich noch besser machen kann, dann kann ich das genauso an meinem Arbeitsplatz tun.“

„Wichtig ist die Hebung der Arbeitsmoral und die Förderung der Aktivisten, auch die Förderung der Arbeiter.“

Wie hat die Parteileitung diese Antwortschreiben mit den vielen Hinweisen, Kritiken, Fragen und Zustimmungserklärungen ausgewertet?

Sie hat die Kolleginnen und Kollegen, die den Brief der Parteiorganisation beantwortet hatten, zu einer persönlichen Aussprache eingeladen und dort den größten Teil der Fragen beantwortet. In einer Leitungssitzung und einer Mitgliederversammlung wurde auf diese Aktion: „Brief der Parteiorganisation an 41 parteilose Kollegen im Hause“ ebenfalls Bezug genommen. Jedoch die Genossen der gesamten Parteiorganisation erfuhren nie, welche Lehren für die Verbesserung der Parteiarbeit und der poli-

tischen Arbeit im Hause überhaupt daraus gezogen wurden, denn das machte die Parteileitung im stillen Kämmerlein mit sich alleine ab. Auch die Wandzeitungen wurden dadurch nicht belebt, sie blieben blaß und farblos.

Am ungestörtesten blieb, mit einer gehörigen Portion politischer Gleichgültigkeit, die BGL nach dieser Aktion, denn das war ja nicht „ihre“ Angelegenheit, sondern Sache der Partei. Da die meisten Kollegen, durch den Brief der Partei angeregt, jetzt auch aktiv politisch mitzuarbeiten beginnen und die Kolleginnen größten Teils die Initiatoren des sich bildenden Frauenausschusses sind, wird hoffentlich auch die BGL etwas frischen Wind zu spüren bekommen.

Aus all den Briefen geht hervor, daß die Kolleginnen und Kollegen die Partei als führende Kraft anerkennen, von dieser führenden Kraft mehr spüren wollen und bei Schwierigkeiten direkt nach ihr verlangen. So sagte z. B. eine Kollegin, als sie über eine Schwierigkeit berichtete: „Wo stand die Partei, um unsere Arbeiter aufzuklären?“, und die Kollegin Sucker bemerkte sehr richtig: „Die Kolleginnen sind keine schlechteren Mitarbeiter des Sozialismus als die Genossen, wenn uns auch manche Maßnahme, die ihr durchführt, noch unverständlich ist. Aber eine genügende Aufklärung über eure Handlungen wird auch uns vorwärtsbringen.“

Dieses Verlangen der Parteiloosen nach der Hilfe der Partei merkten die Genossen bisher kaum, das kam ihnen erst durch die Briefe dieser Aktion zum Bewußtsein. Bisher stellten sie nur fest, daß sie „so viel Parteiarbeit“ machten und die Parteiloosen immer noch nicht zufrieden waren oder sie nicht verstanden. Das soll an einem besonderen Beispiel erklärt werden.

In Auswertung dieser Aktion mit den Parteiloosen — und das kam auch in den Briefen zum Ausdruck zeigte sich, daß die Mehrzahl der Kollegen und Kolleginnen z. B. auf die innerbetriebliche Schulung großen Wert legen, dort, wo sie regelmäßig durchgeführt wird, eine Verbesserung fördern und jene Genossen direkt verehren, die es verstehen, ihnen in der innerbetrieblichen Schulung die Politik unserer Partei und Regierung verständlich zu erklären, wie das z. B. die Genossin Renner tut. Alle Genossen der Parteileitung sind im Rahmen der innerbetrieblichen Schulung als Zirkelleiter eingesetzt. Die Kolleginnen Dudlitz, Goldbach, Rühle u. a. stellten aber bei der persönlichen Aussprache, da sie das nicht wußten, die Forderung, daß sich die Parteileitung mal in der innerbetrieblichen Schulung sehen lassen soll. Darauf erfolgte bei den Genossen der Parteileitung eine leichte Empörung und Achselzucken und die Erklärung, daß sie alle eingeteilt sind und regelmäßig mitmachen. „Na ja“, antwortete daraufhin die Kollegin Goldbach als Entschuldigung, und das hat die Parteileitung nachdenklich gestimmt, „das sein, denn wir wissen ja eigentlich gar nicht, wer die Parteileitung gehört, wir kennen sie nicht.“ (Und sie ist nicht unsere Genossin Renner.) (Und sie ist nicht ein-

